Der Gott von Demirantha

Roman von Gerald Leonard

Gerald Leonard

Oktober 2025

Zusammenfassung

Nach den Ereignissen in Königsstadt steht Demirantha am Rande des Zusammenbruchs. Kata, Jomar und ihr Sohn Ayen müssen erkennen, dass selbst die Götter nicht ewig wachen.

# Die Zirari

Das Himmelschiff der Zirari schwebte lautlos im Morgenlicht, seine Hülle glatt und spiegelnd wie stilles Wasser, als es sich langsam auf die Gruppe zubewegte. Kata starrte mit offenem Mund nach oben und sah das Schiff, das silbern und blau glänzte und elegante Linien besaß. Es sah so anders aus als das Luftschiff, das sie kannten.

»Es ist wunderschön«, flüsterte sie.

Die Landeplattform senkte sich geräuschlos vom Rumpf des Schiffes. Auf ihr standen drei Gestalten, hinter ihnen weitere – und zu ihrer Überraschung glichen sie exakt den Demiranthern: kleinwüchsig, mit der typischen bläulichen Haut.

Ihre Kleidung war vielfältig: bunte Gewänder neben schlichten Hosen und Hemden in kräftigen Farben, jedes Stück individuell gestaltet. Von Uniformzwang keine Spur.

»Sie sehen ja aus wie wir«, murmelte Jomar überrascht, obwohl Primus ihnen das ja erzählt hatte.

»Natürlich tun sie das«, sagte Ayen, als sei es das Selbstverständlichste der Welt.

Als die Plattform den Boden berührte, traten die drei Zirari vor. Der mittlere – ein älterer Mann mit dunklem Haar und klaren, durchdringenden Augen – neigte den Kopf. Dann, als sein Blick auf Ayen fiel, weiteten sich seine Augen. Er sank auf ein Knie, die anderen beiden folgten seinem Beispiel sofort.

»Willkommen, Lichtkind«, sagte er mit sanfter, melodischer Stimme. »Wir haben dich erwartet.«

Ayen lächelte, ohne Überraschung, ohne Furcht.

Die Zirari erhoben sich wieder und geleiteten sie auf die Plattform. Nelian wandte sich an Kata und Jomar. »Es ist uns eine Ehre, euch in unsere Stadt zu führen. Ich bin Nelian.«

Die Plattform hob sich mit einem kaum wahrnehmbaren Ruck, als würde sie von einer unsichtbaren Hand getragen, und in der nächsten Sekunde waren sie im Innern des Schiffes. Am Ende der Fahrt erwartete sie ein Raum, der weitläufigerwar, als die äußere Hülle Schiffes vermuten ließ: hohe, gewölbte Decken und Wände aus einem Material, das an polierten Marmor erinnerte, sich aber warm anfühlte.

Sie standen auf einer Art Galerie mit transparentem Geländer. Darunter erstreckte sich ein Atrium, so weitläufig, dass sie den Boden nicht sofort erkennen konnte. Es gab keine sichtbaren Lampen, kein Feuer, keine Kristalle zur Beleuchtung – das Licht war einfach da, schien aus der Substanz des Schiffes selbst zu kommen und warf sanfte Muster auf den Boden. Die Luft roch süßlich, aber nicht aufdringlich, eher wie das Frühlingsgras der Hochebenen nach einem ersten Regen.

Nelian führte sie eine Treppe hinab in das Atrium. Nelian wies mit einer Geste, die weder einladend noch befehlend war, auf eine Sitzgruppe.

Sie setzten sich, Ayen nahm auf dem Schoß seiner Mutter Platz.

»Habt ihr Hunger? Durst?«, fragte Nelian wobei er jeden einzelnen ansah. Auf seinen Wink erschien ein sehr junger Zirari mit einem Tablett voller Früchte und kristallenen Getränkebechern.

»Bitte«, sagte der Junge, den Blick voller Ehrfurcht und fragend auf Ayen gerichtet, als erwartete er von ihm die Zustimmung. Ayen grinste und griff nach einer Frucht, die wie eine kleine goldene Melone aussah. Er biss hinein und lachte, als der Saft ihm das Kinn hinunterlief.

Almin griff ohne zu zögern zu. Kalem musterte die Speisen mit skeptischem Blick, während Kata dankend einen Becher nahm. Sie nippte vorsichtig daran. Der Geschmack war süß und erfrischend, wie nichts, was sie je getrunken hatte.

Endlich mal etwas anderes als Wasser, dachte sie.

»Warum habt ihr uns erwartet?«, fragte Jomar direkt. »Und was wisst ihr über meinen Sohn? Was bedeutet ›Lichtkind‹?«

Nelian lächelte dünn. »Wir sind nur für eure sichere Reise zuständig. Eure Fragen müssen warten, bis wir die Stadt erreicht haben.«

»Wie lange wird die Reise dauern?«, fragte Kata.

»Nur wenige Minuten«, antwortete Nelian. »Unsere Schiffe sind sehr schnell.«

Das Schiff hatte sich in Bewegung gesetzt, so sanft, dass sie es nur an der langsam vorbeiziehenden Landschaft hinter den Fenstern bemerkten. Die staubigen Ebenen der Wüste lagen wie ein endloser Ozean unter ihnen, aus dem hier und da die Reste uralter Bauwerke ragten. Für einen Moment glaubte Kata, in der Ferne einen Schatten zu sehen – eine schwarze Silhouette, die sich gegen das Licht abhob. Doch als sie genauer hinsah, war da nichts mehr.

Ayen sprang auf und lief zu einem Fenster, die Hände gegen das Glas gepresst, die Augen weit und voller Staunen. Für einen Augenblick wirkte er wieder wie ein gewöhnlicher Junge auf einem Ausflug. Doch als Kata neben ihn trat, entdeckte sie in seinen Augen eine Tiefe, die ihr einen Schauer über den Rücken jagte.

»Wir sind fast da«, sagte Nelian unvermittelt und deutete nach vorn.

In der Ferne erschien ein schimmerndes Tor – ein Bogen aus purem Licht, der mitten in der Luft zu schweben schien. Das Schiff flog direkt darauf zu.

»Was ist das?«, fragte Jaad.

»Der Eingang zur Stadt der Zirari«, erklärte Nelian.

Beim Durchfliegen des Tores gab es einen kurzen Moment der Desorientierung – ein Flimmern in der Luft, ein leichtes Ziehen in der Magengrube. Dann breitete sich vor ihnen eine Stadt aus, die ihnen den Atem raubte.

Türme aus Kristall und Licht ragten in den Himmel, verbunden durch schwebende Brücken, die wie zarte Spinnfäden zwischen ihnen schwebten. Gärten schwebten gewichtslos in der Luft. Ihre Wasserfälle stürzten in die Leere, um sich in feinem Nebel zu verlieren. Überall waren Zirari unterwegs – zu Fuß, in schwebenden Gefährten oder auf Plattformen, die lautlos durch die Luft glitten.

»Bei allen Göttern«, flüsterte Jomar.

Kalem konnte das nicht unkommentiert lassen:

»Zuerst die Wurzel der Magie, dann die unterirdische Stadt, danach die Festung der Ahnen. Und nun … das hier. Jomar, wo immer du uns auch hinbringst, es gibt immer was zu sehen.«

Das Schiff steuerte geräuschlos eine Plattform an, die an einem der höchsten Türme verankert war.Nach der Landung öffneten sich die Türen, und Nelian geleitete sie hinaus. Mehrere Zirari erwarteten sie bereits, auch hier gab es keine einheitliche Kleidung.

Doch alle richteten ihren Blick mit derselben Ehrfurcht auf Ayen.

»Folgt mir«, sagte Nelian. »Der Rat erwartet euch.«

Nelian führte sie durch hohe Korridore, vorbei an Räumen, deren Funktion ihnen rätselhaft blieb. Schließlich erreichten sie eine breite Tür, die sich geräuschlos öffnete.

Dahinter lag ein kreisrunder Raum mit einem runden Tisch in der Mitte. Zwölf Zirari saßen darin, sechs Männer und sechs Frauen. Sie erhoben sich, als die Gruppe eintrat.

»Willkommen in unserer Stadt«, sagte eine Frau mit langem, dunklem Haar. »Ich bin Elana, Sprecherin des Rates.«

Sie wies auf freie Plätze am Tisch. »Nehmt bitte Platz.«

Während die anderen zögernd Platz nahmen, entdeckte Ayen in einer Ecke des Saales eine Nische mit Spielsachen, Büchern und farbenfrohen Kissen. Er löste sich von Katas Hand und lief jauchzend darauf zu.

»Ayen!« Katas Ruf klang alarmiert, doch Elana hob beschwichtigend die Hand.

»Keine Sorge«, sagte Elana. »Diese Ecke wurde extra für ihn eingerichtet.«

Kata blickte unsicher zu Jomar, dessen Miene ebenso besorgt war. Ayen jedoch hatte sich bereits zwischen die Kissen gekauert und spielte mit einem seltsamen Würfel, der schwerelos in der Luft schwebte.

Eine der Ratsfrauen stand auf, trat zur Spielecke und setzte sich zu Ayen. Sie zeigte ihm, wie die fremdartigen Spielsachen funktionierten.

Jaad hob eine Augenbraue. *Wahrscheinlich soll er abgelenkt werden,* dachte sie. \*Immerhin wird es hier um ihn gehen. Nicht die schlechteste Idee.

\*Elana richtete ihren Blick wieder auf die Gruppe. »Ihr habt viele Fragen. Wir werden versuchen, sie zu beantworten. Aber zuerst müssen wir euch erklären, warum ihr hier seid – und was mit eurem Sohn geschieht.«

Elana faltete die Hände auf dem Tisch. »Euer Sohn steht an der Schwelle einer Transformation, die wir bisher nur aus unseren ältesten Legenden kannten.«

»Was für eine Transformation?«, fragte Jomar, die Augen fest auf Ayen gerichtet, der völlig in sein Spiel vertieft schien.

Elana tauschte einen Blick mit den anderen Ratsmitgliedern. »Er ist auf dem Weg zur Göttlichkeit. Seine Kräfte wachsen exponentiell. Die Fähigkeit, Raum und Zeit zu manipulieren, Materie nach Belieben umzuformen – das sind nur die ersten Anzeichen. Warum das so ist, wissen wir nicht. Nichts deutete bisher darauf hin, dass Demiranther diese Fähigkeit besitzen könnten.«

Kata schluckte. Sie spürte, wie alle Blicke auf ihr ruhten. »Ich glaube, ich weiß, was passiert ist«, sagte sie leise. »Vor seiner Geburt … ich wurde durch die Naniten der Ahnen für kurze Zeit selbst zu einer Art Gottheit. Ich konnte die Realität verändern, wie Ayen es jetzt tut. Der Wächter der Wurzel der Magie – hat diese Kräfte später wieder von mir genommen, aber …«

»… Du hast diese Fähigkeit an Ayen weitergegeben«, beendete Jomar ihren Satz.

Im Raum herrschte betretenes Schweigen. Die Zirari wirkten sichtlich beunruhigt.

»Das erklärt einiges«, sagte Elana schließlich. »Wir haben die Fähigkeiten der Menschen und den Naniten, die sie erfunden hatten, unterschätzt. Wir können Ayen helfen. Unsere Vorfahren haben Methoden entwickelt, um solche Kräfte zu kontrollieren und letztlich zu neutralisieren. Er könnte wieder ein normaler Junge werden.«

Kata sah sie an. »Ihr könnt ihm seine Kräfte entziehen?«

»Nicht sofort, aber über Zeit, ja«, erklärte Elana. »Es ist ein Prozess, der behutsam durchgeführt werden muss. Die Frage ist: Seid ihr bereit, unsere Hilfe anzunehmen?«

Jomar griff nach Katas Hand und drückte sie fest. Sie sahen zu Ayen hinüber, der inzwischen mehrere leuchtende Objekte um sich herum schweben ließ und dabei leise vor sich hin summte.

»Was geschieht, wenn wir nichts unternehmen?«, fragte Jomar.

Ein älterer Zirari mit einem langen, weißen Bart räusperte sich. »Seine Kräfte werden weiter wachsen, bis er die Kontrolle verliert – oder schlimmer noch, bis er sich vollständig von seiner Menschlichkeit löst. Er ist nur ein Kind, und sollte er zu einem Gott werden, könnte er unsere Welt – alle Welten – auslöschen, ohne Absicht, ohne einen bösen Gedanken, wie ein Kind, das mit einer geladenen Armbrust spielt. So weit darf es nicht kommen.«

Kata schloss für einen Moment die Augen. Sie erinnerte sich an das Gefühl der Göttlichkeit – die berauschende Macht, aber auch die schreckliche Einsamkeit, die damit einherging. Die Distanz zu allem, was menschlich war.

»Ich möchte nicht, dass er so wird wie ich damals«, flüsterte sie. »So … losgelöst von allem.«

Jomar nickte langsam. »Wenn ihr ihm helfen könnt, ein normales Leben zu führen …«

»Wir können es«, versicherte Elana. »Aber der Prozess wird Zeit benötigen. Ihr müsstet hierbleiben, zumindest für eine Weile.«

Kata sah zu Jomar, dann zu Ayen. Der Junge hatte aufgehört zu spielen und blickte nun direkt zu ihnen herüber, mit einem Ausdruck, der viel zu wissend für sein Alter war.

»Wir nehmen eure Hilfe an«, sagte Kata schließlich.

Elana nickte zufrieden. “Dann fangen wir umgehend mit den Vorbereitungen an. Ayen wird sich mit unseren … – ihr würdet sie vermutlich Ärzte nennen – treffen.

Sie werden ihm beibringen, seine Kräfte zu verstehen und allmählich loszulassen.”

»Darf ich dabei sein?«, fragte Kata.

Elana zögerte. »Es wäre besser, wenn er allein wäre. Die Verbindung zu dir ist stark – manchmal zu stark. Das könnte den Prozess behindern.«

Kata wollte protestieren, doch Jomar legte ihr sanft die Hand auf den Arm. »Wir müssen ihnen vertrauen, Kata. Für Ayen.«

Sie nickte widerstrebend. Ayen hatte sich inzwischen erhoben und kam langsam auf sie zu. Die Ratsmitglieder verstummten, als er an den Tisch trat.

»Ich weiß, worüber ihr sprecht«, sagte er mit seiner kindlichen Stimme, die seltsam feierlich klang. »Ihr wollt, dass ich wieder normal werde.«

Kata kniete sich vor ihn. »Möchtest du das denn, Ayen? Normal sein?«

Der Junge dachte einen Moment nach, dann nickte er. »Manchmal ist es schön, alles zu sehen und überall zu sein. Aber meistens ist es laut und verwirrend. Ich vermisse es, einfach nur zu spielen, ohne dass Dinge passieren, die ich nicht will.«

Elana erhob sich und trat zu ihnen. »Dann ist es entschieden. Morgen beginnen wir mit der ersten Sitzung.«

Sie führte die Gruppe aus dem Ratssaal und durch weitere schimmernde Korridore. »Wir haben Quartiere für euch vorbereitet. Ihr werdet es hier angenehm haben, während Ayen behandelt wird.«

Während sie den Gang entlanggingen, griff Ayen nach Katas Hand. »Mama?«, flüsterte er.

»Ja, mein Schatz?«

»Wird es wehtun?«

Kata schluckte schwer. »Ich weiß es nicht, Ayen. Aber wir sind bei dir, egal was passiert.«

Jaad schloss zu Jomar und Kata auf.

»Ich verstehe euch nicht«, sagte sie mit gedämpfter Stimme, als hätte sie Angst, sie würden belauscht. »Warum stimmt ihr dieser ›Behandlung‹ so bereitwillig zu?«

Kata blickte überrascht auf. »Was meinst du?«

»Ihr habt keine einzige kritische Frage gestellt. Keine Details zur Prozedur verlangt. Nicht nach Risiken gefragt oder Garantien eingefordert.« Jaads Stimme wurde drängender. »Habt ihr nicht wenigstens darüber nachgedacht, was sie mit Ayen machen werden?«

Jomar runzelte die Stirn. »Natürlich haben wir das. Aber sie wollen ihm helfen.«

»Das behaupten sie«, entgegnete Jaad. »Aber woher wisst ihr das? Diese Leute sind vollkommen fremd für uns.«

Kata blieb stehen und legte eine Hand auf Jaads Arm. »Ich spüre es einfach. Man kann ihnen vertrauen.«

»Genau«, stimmte Jomar zu. »Sie sind gut. Das fühlt man doch.«

Jaad betrachtete die beiden mit wachsender Besorgnis. Es war untypisch für Kata, so schnell Vertrauen zu fassen – besonders wenn es um Ayen ging. Und Jomar, sonst so vorsichtig und abwägend, nickte einfach zu allem?

Der Diener wartete höflich an einer Abzweigung des Korridors. »Wenn ihr mir bitte folgen würdet.«

Während sie weitergingen, beobachtete Jaad die seltsam schimmernden Wände um sie herum. Eine Theorie formte sich in ihrem Kopf.

»Seltsam«, murmelte sie für sich selbst. »Ich könnte schwören, hier liegt eine Art Verführungszauber in der Luft.« Sie konzentrierte sich, versuchte, die übliche Signatur von Magie zu spüren – doch da war nichts. »Aber ich spüre keine Magie. Nichts Greifbares.«

Kalem, der ein Stück vorausgegangen war, drehte sich um. »Was sagst du?«

»Nichts Wichtiges«, antwortete Jaad. »Ich denke nur laut.«

Sie gelangten zu einer weiteren Tür, die sich zu einem großzügigen Gemeinschaftsraum öffnete. Der Gemeinschaftsraum war weit und einladend, mit hohen Decken und großen Fenstern, die das Sonnenlicht hereinließen und ihn in ein warmes, goldenes Licht tauchten. Weiche Sofas und elegante Sessel waren um einen kunstvoll gestalteten Kamin gruppiert, dessen Flammen sanft flackerten. Von diesem Gemeinschaftsraum aus führten mehrere Türen in angrenzende Schlafzimmer, jedes davon luxuriös eingerichtet mit opulenten Betten, plüschigen Teppichen und kunstvollen Dekorationen, die eine Atmosphäre von Komfort und Raffinesse erzeugten.

»Hier werdet ihr während eures Aufenthalts wohnen«, erklärte der Diener. »Morgen früh wird jemand kommen, um Ayen abzuholen.«

Als er ging, ließ sich Kalem auf eines der plüschigen Sofas fallen. »Also ich finde es hier fantastisch. Endlich nicht mehr auf kaltem Stein in einer Höhle schlafen.«

Almin nickte zustimmend, während er die Räume inspizierte. Selbst er schien die Anspannung der letzten Wochen abzulegen.

Jaad teilte die Begeisterung der anderen nicht. Diese Räume waren für Demiranther vorbereitet worden. Sie glaubte nicht, dass Kamine in dieser Stadt üblich waren. Sie hatten sich gut auf sie vorbereitet. Offensichtlich hatten sie die Nachricht von Primus erhalten.

Ayen hatte sofort die große Fensterfront entdeckt und presste seine Nase gegen das Glas. »Mama, schau mal! Die Leute fliegen da draußen!«

Kata trat neben ihn und betrachtete die schwebenden Plattformen, auf denen sich Zirari durch die Stadt bewegten. »Ja, das ist wirklich erstaunlich.«

Jaad zog sich in eine ruhige Ecke zurück und machte sich Notizen auf ihrem Pad. Etwas stimmte hier nicht, und sie war entschlossen, herauszufinden, was es war. Während die anderen sich einrichteten und die luxuriösen Annehmlichkeiten erkundeten, blieb sie wachsam.

»Ich werde alles im Blick behalten«, schwor sie sich leise. »Besonders diese freundlichen Gastgeber.«

Später am Abend, als Ayen bereits schlief und die anderen sich zurückgezogen hatten, saß Jaad in ihrem Zimmer, noch immer über ihren Notizen. Sie hatte begonnen, alles zu dokumentieren – die seltsame Architektur, das Verhalten der Zirari, die ungewöhnliche Bereitwilligkeit ihrer Freunde, Fremden zu vertrauen.

Ein leises Klopfen ließ sie aufblicken. Kata stand in der Tür, ein Glas mit einer rot schimmernden Flüssigkeit in der Hand.

»Du solltest auch etwas ruhen«, sagte sie. »Morgen wird ein wichtiger Tag.«

Jaad nickte langsam. »Bist du wirklich sicher, dass wir das Richtige tun?«

Kata setzte sich neben sie. »Du machst dir Sorgen.«

»Natürlich mache ich mir Sorgen. Diese Leute wollen Ayens Kräfte ›behandeln‹, und wir wissen praktisch nichts über ihre Methoden.«

Kata schwieg einen Moment. »Weißt du, was das Schlimmste daran war, als ich diese göttlichen Kräfte hatte?«

Jaad schüttelte den Kopf.

»Die Einsamkeit«, sagte Kata leise. »Je mächtiger ich wurde, desto weiter entfernte ich mich von allem, was mich menschlich machte. Von Jomar, von meinen Gefühlen, von meiner Identität.« Sie blickte durch die große Fensterfront auf die leuchtende Stadt. »Ich will nicht, dass Ayen das durchmachen muss.«

Jaad legte ihr Pad beiseite. »Ich verstehe das. Wirklich. Aber diese bedingungslose Zustimmung – das passt nicht zu dir.«

Kata runzelte die Stirn, als würde sie zum ersten Mal wirklich darüber nachdenken. »Du hast recht. Das ist nicht meine Art.«

»Siehst du? Irgendetwas beeinflusst euch hier.«

Kata schüttelte den Kopf, als wolle sie einen Nebel vertreiben. »Vielleicht ist es nur die Erleichterung, endlich Hilfe gefunden zu haben.«

»Oder vielleicht ist es etwas anderes«, entgegnete Jaad. »Ich werde morgen bei dieser ersten Sitzung dabei sein. Jemand muss ein klares Auge behalten.«

Kata nickte langsam. »Das ist gut. Ich vertraue deinem Urteil.« Sie stand auf und ging zur Tür. Dort drehte sie sich noch einmal um. »Danke, Jaad. Für alles.«

Als Kata gegangen war, wandte sich Jaad wieder ihrem Pad zu. Sie schrieb eine letzte Notiz:

»Die Zirari verbergen etwas. Ich muss herausfinden, was sie wirklich mit Ayen vorhaben – bevor es zu spät ist.«

Sie schloss das Pad und blickte hinaus auf die leuchtende Stadt. Morgen würde sie Antworten finden, egal, was es kostete.

Am Morgen klopfte es an der Tür ihrer Unterkunft. Eine junge Zirari, mit enger, blauer Hose und einem schlichten, knopflosen Hemd bekleidet, stand davor, ihr Lächeln strahlend, ihre Augen wachsam.

»Guten Morgen«, sagte sie mit melodischer Stimme. »Ich bin Lyria, eine Assistentin des Rates. Ich bin hier, um den Jungen Ayen zu seiner ersten Behandlungssitzung zu bringen.«

Kata, die die Tür geöffnet hatte, nickte sofort. »Natürlich. Ayen ist fertig.«

Die junge Zirari blickte an ihr vorbei in den Raum. »Die Sitzung ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Die Anwesenheit der Eltern ist nicht vonnöten. Sie würde den Prozess nur stören.«

»Selbstverständlich«, stimmte Jomar sofort zu und trat neben Kata. Sein Gesicht zeigte keine Spur von Besorgnis, nur ein entspanntes Lächeln. »Wir vertrauen euch vollkommen.«

Jaad, die im Hintergrund stand, runzelte die Stirn. Wieder diese kritiklose Zustimmung.

Ayen stand bereits neben Lyria, seinen kleinen Rucksack über der Schulter. Seine Augen wanderten neugierig zwischen den Erwachsenen hin und her.

Jaad trat vor. »Ich werde das Kind begleiten.«

Lyrias Lächeln gefror. »Das ist nicht nötig. Wirklich, die Behandlung ist eine sehr private …«

»Ich bestehe darauf«, unterbrach Jaad sie fest. »Als Beraterin der Familie und Mitglied des Zaubererrats von Königsstadt habe ich die Pflicht, bei magischen Prozeduren anwesend zu sein.«

Die junge Zirari öffnete den Mund, schloss ihn wieder, ihre Augen flackerten kurz. »Das ist keine ›magische Prozedur‹ …Und der Prozess ist sehr empfindlich. Zusätzliche Personen könnten —«

»Ich werde das Kind begleiten«, wiederholte Jaad, jedes Wort betonend. Sie wandte sich an Almin, der regungslos an der Wand lehnte. »Almin, du als persönlicher Schutzmagier des Jungen solltest doch auch dabei sein, oder?«

Almin blinzelte langsam, als würde er durch einen Nebel sehen. »Nein, nein … ich denke, sie wissen, was sie tun …«

Jaad hob eine Augenbraue. Selbst Almin, der sonst nicht von Ayens Seite wich, schien unter diesem seltsamen Einfluss zu stehen.

Lyria presste die Lippen zusammen, sichtlich unzufrieden. »Nun gut. Wenn du darauf bestehst, kannst du mitkommen. Aber bitte halte dich zurück und störe den Prozess nicht.«

»Natürlich nicht«, versicherte Jaad mit einem falschen Lächeln.

Sie verließen die Unterkunft und folgten Lyria durch schimmernde Korridore. Ayen hüpfte neben ihnen her, scheinbar unbesorgt. Jaad beobachtete ihn genau. Wirkte der Zauber auch auf ihn? Oder war er durch seine eigenen Kräfte immun?

Nach mehreren Minuten erreichten sie eine große Tür aus hellem Stein, deren Oberfläche schimmerte wie Perlmutt. Lyria berührte sie sanft, und sie glitt lautlos auf. Dahinter lag ein kreisrunder Raum mit einem erhöhten Podium in der Mitte. Mehrere ältere Zirari in weißen Hosen und Hemden standen um das Podium herum, ihre Gesichter ernst und konzentriert.

Als sie Jaad sahen, tauschten sie überraschte Blicke aus.

»Wer ist das?«, fragte ein hochgewachsener Zirari mit langem, dunklem Bart.

»Eine Begleiterin«, antwortete Lyria mit einem kaum merklichen Kopfschütteln. »Sie bestand darauf, dabei zu sein.«

Der ältere Zirari trat näher, musterte Jaad mit durchdringenden Augen. »Das ist ungewöhnlich. Die Behandlung erfordert absolute Konzentration und Harmonie. Zusätzliche Personen könnten den Energiefluss stören.«

»Ich verstehe Ihre Bedenken«, entgegnete Jaad ruhig. »Aber als Geistmagierin bin ich mit solchen Prozessen vertraut. Ich werde nicht stören.«

»Es geht nicht nur um Störungen«, sagte eine Frau mit silbernem Haar. »Die Behandlung beinhaltet sehr persönliche, intime Momente. Der Junge muss sich vollkommen öffnen können.«

»Dann wird meine Anwesenheit doch kein Problem sein«, beharrte Jaad. »Ayen kennt mich gut und vertraut mir.«

Die Zirari tauschten weitere Blicke aus, eine stumme Kommunikation schien zwischen ihnen zu fließen.

Nein, dachte Jaad, es scheint nicht nur so. Sie reden gerade miteinander und sie sind nicht glücklich. Sie sehen definitiv so aus, als würden sie ihre Pläne für heute ändern müssen. Und ich spüre immer noch keine Magie.

Schließlich nickten alle drei Zirari. Der ältere Zirari wandte sich mit einem neutralen Gesichtsausdruck an Jaad.

»Nun gut. Sie können bleiben, aber bitte halten Sie sich im Hintergrund. Ich bin Gallat und ich werde diese Sitzung leiten.«

Jaad verneigte sich leicht. »Selbstverständlich.« Sie notierte sich den Namen auf ihrem Pad: Gallat.

Sie zog sich in eine Ecke des Raumes zurück, während Ayen von Lyria zum Podium geführt wurde. Der Junge setzte sich in die Mitte, seine Beine im Schneidersitz, die Hände locker auf den Knien ruhend.

Die älteren Zirari bildeten einen Kreis um ihn. Sie begannen, leise zu summen – ein melodischer Klang, der den Raum erfüllte. Kristalle in der Decke leuchteten auf und warfen sanftes, pulsierendes Licht auf die Szene.

Jaad beobachtete alles mit scharfem Blick. Dann spürte sie es – einen sanften Druck gegen ihren Geist, wie Finger, die vorsichtig an einer Tür kratzten. Sie verstärkte sofort ihre mentalen Barrieren, etwas, das sie als Geistmagierin jahrelang trainiert hatte.

Der Druck wurde stärker, eindringlicher. Bilder und Gefühle versuchten, in ihren Geist einzudringen: Vertrauen, Zufriedenheit, der Wunsch, sich zurückzuziehen und alles geschehen zu lassen …

Jaad lächelte grimmig. Sie war die beste Geistmagierin auf ganz Demirantha, sie konnte solchen Einflüsterungen widerstehen. Sie hatte also recht gehabt – die Zirari beeinflussten den Geist ihrer Gefährten und auch bei ihr versuchten sie es.

Während die Behandlung fortschritt, beobachtete sie genau, was mit Ayen geschah. Die Zirari legten ihre Hände nicht auf ihn, berührten ihn nicht einmal. Stattdessen bewegten sie ihre Finger in komplexen Mustern, während ihr Summen lauter wurde.

Ayen saß still, seine Augen halb geschlossen, während ein sanftes Leuchten ihn umhüllte, ein schimmernder Nebel, der aus seinem Körper zu fließen schien. Die Zirari fingen diesen Nebel mit ihren Händen auf und lenkten ihn in kleine, kristalline Behälter, die vor ihnen standen.

Jaad beobachtete den Vorgang aufmerksam, fasziniert von der Präzision und Anmut, mit der die Zirari arbeiteten. Der ältere Zirari schloss einen fast gefüllten Behälter sorgfältig und übergab ihn einer Assistentin, die ihn mit Bedacht in eine Schatulle legte. Dann nahm er einen neuen Behälter und setzte den Prozess fort.

Ayen schien währenddessen ruhiger zu werden. Seine anfängliche Anspannung wich allmählich einem Ausdruck der Erleichterung. Seine Haut, die zuvor blass gewirkt hatte, bekam langsam wieder Farbe, und seine Haltung entspannte sich merklich. Es war, als würde eine Last von seinen Schultern genommen, und ein friedliches Lächeln spielte um seine Lippen. Vielleicht hatte Jaad die Zirari zu Unrecht verdächtigt. Ayen schien nach der Prozedur tatsächlich gestärkt und erfrischt, als hätte er eine Erneuerung erfahren.

»Wir sind für heute fertig«, verkündete der ältere Zirari. »Der erste Schritt war erfolgreich.«

Was sie wohl gemacht hätten, wäre ich nicht dabei gewesen, dachte Jaad.

Lyria trat vor. »Ich werde euch zurück zu euren Quartieren bringen.«

Jaad erhob sich rasch von ihrem Beobachtungsplatz. »Das wird nicht nötig sein. Ich kenne den Weg zurück.«

Ein flüchtiger Schatten huschte über Lyrias Gesicht. »Es ist üblich, dass wir —«

»Nein, danke«, unterbrach Jaad bestimmt. »Ayen und ich finden allein zurück.«

Die junge Zirari wollte protestieren, doch der ältere Mann legte ihr beschwichtigend eine Hand auf die Schulter. »Lass sie gehen, Lyria. Der Junge ist erschöpft und benötigt Ruhe.«

Jaad nahm Ayens Hand und führte ihn aus dem Raum. Das Kind wirkte müde, aber lächelte zufrieden vor sich hin. Sein Gang war leichter, seine Haltung entspannter.

»Wie fühlst du dich?«, fragte Jaad, als sie außer Hörweite waren.

»Leichter«, antwortete Ayen. »Als hätte jemand Wasser aus einem übervollen Krug gegossen.«

Jaad runzelte die Stirn. »Und das ist in Ordnung für dich?«

Ayen zuckte mit den Schultern. »Es fühlt sich besser an. Nicht mehr so … laut in meinem Kopf. Ich bin jetzt mehr … hier … mehr ich.«

Als sie eine weitere Abzweigung passierten, bemerkte Jaad einen Zirari, der ihnen in diskretem Abstand folgte.

War ja zu erwarten, dachte Jaad.

Als sie ihre Unterkunft erreichten, öffnete sich die Tür automatisch. Drinnen warteten Kata und Jomar bereits ungeduldig.

»Ayen!« Kata eilte zu ihrem Sohn und umarmte ihn fest. »Wie war es? Geht es dir gut?«

»Ja, Mama. Es war seltsam, aber nicht schlimm.« Er gähnte herzhaft. »Ich bin nur müde.«

Jomar strich ihm über den Kopf. »Dann solltest du dich ausruhen.«

Almin kam zu ihnen herüber.

»Komm! Ich bringe dich ins Bett.« Er griff nach dem Kind, hob es kurz hoch in die Luft, und warf es sich wie einen Sack Kartoffeln über die Schulter. Ayen jauchzte vor Vergnügen, als Almin loslief.

Beide Eltern sahen sie erwartungsvoll an.

»Die Zirari vollführen ein seltsames Ritual, das nach Magie aussieht, aber keine ist. Ayen wurde im Verlauf der Behandlung immer ruhiger, sein Atem tiefer und gleichmäßiger, selbst seine sonst oft so blasse Haut wurde wieder blauer.«

Sie erzählte ihnen nichts über das versuchte Eindringen in ihren Geist. Obwohl sie ja nun sicher war, dass Jomar, Kata und Almin unter dem fremden Einfluss der Zirari standen, sagte sie nichts. Sie wusste, dass es sinnlos war, mit ihnen zu reden. Sie würden ihr nicht glauben.

Die Nacht senkte sich über die schimmernde Stadt. In ihrem Zimmer saß Jaad noch lange wach, machte Notizen auf ihrem Pad und starrte hinaus auf die leuchtenden Türme. Die Behandlung hatte Ayen gutgetan. Das konnte sie nicht bestreiten. Aber warum schienen es die Zirari für nötig zu halten, sie durch ihre Beeinflussung ruhigzustellen? Wenn sie so gute Ergebnisse erzielten, hätten sie ihr Vertrauen doch relativ schnell erlangt, ohne zu Tricks zu greifen. Warum taten sie das also?